

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährlich
1 Mk. 10 Pfg. (monatlich im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hiezum 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 16.

Dienstag, den 7. Februar 1905.

41. Jahrgang.

Kundschau.

Stuttgart, 3. Febr. Der Kaiser hat dem Herzog Ulrich von Württemberg, Rittmeister und Eskadronchef im Ulanenregiment König Wilhelm I. Nr. 20 die Krone zum Schwarzen Adlerorden verliehen.

Stuttgart, 4. Febr. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Sitzung noch über einige Uebergangs- und Schlußbestimmungen der Gemeindeordnung verhandelt. Dabei kam es zu einer längeren Debatte über einen Antrag der Kommission, wonach in den großen und mittleren Städten die Neuwahl der Mitglieder des Gemeinderats und des Bürgerausschusses binnen drei Monaten vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes vorzunehmen ist. Gegen die hier vorgeschriebene vollständige Steuerwahl machte Liesching geltend, daß sie der Institution des neuen Verhältniswahlsystems einen ungünstigen Boden bereiten würde. Auch Minister v. Bischoff teilte die Bedenken Lieschings und empfahl die teilweise Erneuerung (1/3 des Gemeinderats und die Hälfte des Bürgerausschusses) im Interesse der Erhaltung einer gemessenen Kontinuität und einer wünschenswerten allmählichen Ueberleitung des alten Rechts in das neue, um, wie er sagte, eine heillose Verwirrung zu vermeiden, die das Proportionalwahlverfahren von Anfang an diskreditieren würde. Der Kommissionsantrag wurde von den Abg. Klotz, Rembold-Gmünd und Kraut verwerfen. Schließlich wurde ein Antrag Liesching auf Streichung des Kommissionsantrags mit 36 gegen 30 Stimmen angenommen. Nach Erfüllung einiger weiterer Formalitäten war die Beratung über die Gemeindeordnung beendet. Die Schlußabstimmung kann erst stattfinden, wenn die gefaßten Beschlüsse im Druck vorliegen. Am Dienstag Nachmittag wird das Haus wieder zusammentreten, um einen Antrag v. Gehl, betr. freie Hin- und Rückfahrt beurlaubter Soldaten sowie mehrere Petitionen zu beraten.

Effringen, 2. Febr. Hier wurde der Verwaltungsaktuar W. von Nagold von seinem ehemaligen Gehilfen auf dem Heimweg überfallen und von diesem und seinem Kameraden schwer verletzt. Die Burschen entwandten dem Beamten den Revolver, ehe er davon Gebrauch machen konnte.

Pforzheim, 4. Febr. Am 1. Juli soll dem Pf. A. zufolge auch in Pforzheim die Bahnsteigperre eingeführt werden. Da morgens in kurzer Zeit 8—10 000 Arbeiter mit den Zügen kommen und abends wieder abfahren, so wird es schwer werden, die neue Einrichtung glatt durchzuführen. Es sollen an dem westlichen Ende des Perrons 10 Ausgänge mit 20 Schaffnern, am östlichen 8 Ausgänge mit 16 Schaffnern,

ferner Ausgänge an beiden Seiten des Brettener Uebergangs vorgesehen sein, die sämtlich bei starkem Andrang geöffnet werden. Außerdem sollen einige Arbeiterzüge so verlegt werden, daß sie einige Minuten früher als jetzt in Pforzheim eintreffen.

Darmstadt, 4. Febr. Zur Vermählung des Großherzogs lief, der „Darmst. Ztg.“ zufolge, vom Kaiser folgendes Telegramm ein: Ich sende Dir und der Großherzogin meine herzlichsten Wünsche, aufrichtig bedauernd, dieselben nicht selbst überbringen zu können. Möge der heute geschlossene Bund Dir und Deinem Lande segensbringend sein. Wilhelm. Der Großherzog antwortete: Wir danken Dir recht herzlich für Deine lieben Glück- u. Segenswünsche, und haben nur das eine Bedauern, daß Du an unserem Freudentag nicht hast teilnehmen können. Gezeichnet Eleonore. Ernst Ludwig.

— Aus dem ausführlichen Bericht des Marschalls Oyama über die Kämpfe vom 25. bis 29. Jan., die er unter dem Namen Schlacht von Heikoutai zusammenfaßt, geht hervor, daß die an den Kämpfen beteiligten Streikräfte zahlreicher und der Kampf selbst weit heftiger war, als bisher gemeldet worden ist. Die Kämpfe gingen in einem starken Schneesturm vor sich, der jeden Ausblick erschwerte und die Nächte waren bitter kalt. Der Kampf hing, wie der Bericht besagt, einige Zeit in der Schwebe und die Lage der Japaner war kritisch. 30 russische Geschütze, die geschickt rund um Heikoutai aufgestellt waren, bestrichen die Stellungen der angreifenden Japaner. Der linke Flügel der Japaner erlitt schwere Verluste und der äußerste Teil desselben wurde zu zeitweiligem Rückgehen gezwungen. Es kam darauf zu erbitterten Kämpfen Mann gegen Mann, doch gelang es den Japanern schließlich, die Russen zurückzuschlagen. Russische Abteilungen, die sich in verborgenen Stellungen bei Sumapao aufgestellt hatten, feuerten am Morgen des 28. Januar gegen die Nachhut der Japaner. Diese umging die Russen, griff sie dann an und rief sie fast vollständig auf. Nur 200 Mann von den Russen ergaben sich. Da die Japaner überall an Zahl die Schwächeren waren, beschloß Marschall Oyama, wie er berichtet, einen allgemeinen Nachtangriff aller Abteilungen zusammen zu unternehmen. Es wurden mehrere Angriffe gemacht, bei denen die Japaner schwere Verluste erlitten. Nach wiederholten Angriffen der Japaner begannen die Russen zurückzugehen. Am 29. Januar um 5 1/2 Uhr früh unternahmen die Japaner einen Sturmangriff auf Heikoutai und waren 9 1/2 Uhr im völligen und festen Besitz des Platzes. Das 4. russische Infanterieregiment wurde so gut wie ganz aufgegeben.

Der neuentdeckte Urquell von Wildbad.

Die Untersuchungen und Grabungen, die im Lauf dieses Winters von Seiten der Kgl. Domänenverwaltung in Wildbad gemacht wurden, haben zu dem unerwarteten Ergebnis der Blosslegung einer uralten, bis in das früheste Mittelalter zurückreichenden Badeanlage mit der darin noch sprudelnden Therme geführt und dürften sowohl aus historischen wie aus praktischen Gründen ein weitgehendes Interesse beanspruchen. Es war schon früher bei Anlage eines städt. Abzugskanals die Beobachtung gemacht worden, daß bei den Grabarbeiten vor dem König-Karlsbad inmitten der Straße Thermalwasser aufdrang, das in dem durchlässigen Gerölle und noch mehr in dem Abzugskanal selbst abfloß und auf diese Weise verloren ging. Wohl hatte man diese Erscheinung von Seiten der Badeverwaltung längst ins Auge gefaßt, aber erst in diesem Winter konnte man an eine eingehende Untersuchung herantreten. Der im Dezember 1904 geöfnete Versuchsschacht ergab nicht nur das Aufbringen einer heißen Quelle, sondern ließ auch eine alte Fassung dieser Therme erkennen und der Fund von zahlreichen charakteristischen Gefäßen wies auf ein hohes Alter dieser Arbeiten hin. Der als Sachverständige berufene Prof. E. Fraas wies auf die hohe historische und prächtige Bedeutung dieses Befundes hin und es wurden nun von Seiten der Domänenverwaltung keine Opfer gescheut, um vollständige Klarheit in die Frage zu bringen, indem unter der Leitung von Oberbaurat Gsell die ganze aus dem anstehenden Gestein herausgemittelte Badanlage bloßgelegt wurde. Das Bild, das sich jetzt bietet, ist ein überraschendes. In einer Mächtigkeit von 4 m hatte man zunächst die Anschwemmungen der Enz abzuräumen, die aus grobem Geröll und Schuttgebirge bestanden, das in seinem unteren Teil geradezu durchspickt war von morschen Holzstämmen, Wurzelwerk und verfaulten Blättern, was alles auf eine gewaltsame Hochwasserkatastrophe hinwies. In der Tiefe von 4 m erreichte man nun das anstehende Gestein in Gestalt der Schichten des Rotliegenden, einer Formation, welche bei Wildbad zwischen dem Granit und dem Buntsandstein eingelagert ist und aus tiefrotem Ton mit zahllosen Bruchstücken und Geröllen des Granits besteht. In diesem festen Gestein war nun eine rundliche Grube von 5 m Weite mit senkrechten Wänden ausgearbeitet. Bei weiteren 2 m Tiefe zeigte sich auf der Westseite ein bankartiger Absatz und bei weiteren 2,5 m ein rings umlaufender zweiter Absatz. Seitlich in

das Gestein hineingetriebene Löcher mögen entweder auf das Suchen nach Wasser zurückgeführt werden oder haben sie zum Einsetzen von Balken gedient, die hier einen Holzboden zu tragen hatten. Unter diesem zweiten Absatz beginnt die eigentliche Quellfassung in Gestalt einer weiteren Vertiefung des Raumes um 3,5 m mit einer lichten Weite von 2,25 m. Um aber das Ausschöpfen des Wassers zu erleichtern, ließ man auf der Ostseite einen kanzelartigen Vorsprung mit seiner wannenförmigen Ausbuchtung stehen, alles frei aus dem anstehenden Gestein herausgemeißelt. Endlich bei 12 m Tiefe unter der Straße stieß man auf die Sohle der Grube und damit auf den festen Granit und den natürlichen Ausfluß der Therme, die mit einer Temperatur von 34° Celsius auf der Grenze zwischen Kottliegendem und Granit herausprudelt. Mit aufrichtiger Bewunderung sehen wir nicht nur die sorgfältige, sondern auch durchaus zweckmäßige Anlage dieser Fassung, die sich um so schwieriger gestalten haben muß, als der Andrang des warmen Wassers nicht wie jetzt durch Pumpen, sondern durch einfaches Ausschöpfen mit Gefäßen bezwungen werden mußte. Der ganze große Hohlraum war mit Schuttmassen erfüllt und die zahlreichen, zum Teil gut gearbeiteten Bretter, Dielen, Balken etc., die in dem Schuttgebirge stecken, zeugen davon, daß in der Grube sich ein hölzerner Einbau befand und daß wahrscheinlich auch noch über dem Bad ein hölzerner Bau errichtet war. Das Ganze muß einem gewaltigen Hochwasser zum Opfer gefallen und so vollständig vernichtet und überschüttet worden sein, daß selbst die Stelle des einstigen Bades verloren gegangen ist und bis auf unsere Tage verborgen blieb. Einen Anhaltspunkt über die Zeit dieser Vernichtung bekommen wir aus den zahlreichen Funden von Gefäßen, die alle eine sehr charakteristische Form aufweisen und auf das frühe Mittelalter, etwa die *Hohe nst a u f e n z e i t*, schließen lassen. Auch eine eiserne Art, die mitgefunden wurde, spricht für dieses, wenn nicht noch höheres Alter, denn sie zeigt in ihrer Form die größte Ähnlichkeit mit römischen und alemantisch-fränkischen Stücken. Daß in jener Zeit schon derartige technische Schwierigkeiten überwunden wurden, ist nicht allzusehr erstaunlich, wenn wir daran denken, daß damals auch auf den Ritterburgen sehr tiefe Brunnen und lange unterirdische Gänge aus dem Gestein herausgemeißelt wurden. Für Wildbad hat der Befund eine außerordentlich historische Bedeutung, da er weit über die historischen Ueberlieferungen zurückgreift, deren älteste bekanntlich her von Uhlend besungene Ueberfall des Grafen Eberhard im Jahr 1367 ist, wobei freilich Wildbad schon als Naturbad und Stadt genannt wird. Wir haben nun die Sicherheit, daß die Quellen schon Jahrhunderte früher bekannt und durch sorgfältige Anlage eines Bades benutzbar gemacht waren. Dem Geologen ist durch die Ausgrabung der seltene Anblick der frei aus dem Gestein ausströmenden Therme geboten und ein schönes Profil des Untergrundes erschlossen und auch die praktische Seite ist nicht zu vergessen, indem nun durch zweckmäßige Fassung das früher im Gerölle versickernde Wasser dem Bad zukommt. Leider ist es nicht möglich, diese originelle alte Badanlage in natura offen zu halten und etwa den Badgästen zur Verfügung zu stellen, denn erstens liegt die Stelle inmitten der

Straße und zweitens so tief unter dem Wasserstand unserer Bäder, daß dieser eine Senkung erfahren würde und damit die Bäder trocken gelegt würden. Durch genaue Aufnahmen, ein nach der Natur hergestelltes Modell, ja durch Naturabguß eines Teils des Bades und selbstverständlich durch Aufbewahrung aller Fundstücke wird aber das möglichste getan, um die Ergebnisse der Untersuchung bleibend zu gestalten. Die wichtigsten Stücke sollen später in passender Weise in Wildbad selbst zur Aufstellung kommen. (Schw. Merk.)

Unterhaltendes.

Ein Getreuer.

(Schluß.)

Da Wachter für sein tapferes Verhalten in der Schlacht vom 1. September zum Leutnant befördert worden war, und man es im Kriege mit dem Verbot, Hunde mitzuführen, überhaupt nicht streng nahm, so störte das Mitlaufen des Neufundländers nicht weiter. In kurzer Zeit waren Leutnant Wachter und sein „Bazeilles“ unzertrennliche Freunde geworden und machten zusammen die Schlachten von Artenay und Orleans ohne verwundet zu werden durch.“ —

Die Lage des Armeekorps von der Tann in und um Orleans war Ende Oktober 1870 eine äußerst schwierige geworden. Nicht nur daß neue übermächtige Armeen die schwache deutsche Truppe von drei Seiten umgaben, sondern vor allem die Franktireurs und aufständischen Bauern waren es, welche dem bayerischen Häuflein das Leben so sauer machten.

Besonders die armen zur Erforschung der Umgegend entsendeten Patrouillen und einzelne Offiziere hatten durch die letzteren entsetzlich zu leiden. Tagtäglich wurden einzelne Reiter, Ordonnanzoffiziere, rekonoszierende Infanteristen u. s. w. aus dem Hinterhalte erschossen oder doch verwundet. Schickte man dann stärkere Abteilungen nach dem Ort der Tat, so fand man niemanden. Oft aber erklärten anscheinend harmlose Bauern mit der unschuldigsten Miene von der Welt, sie hätten wohl Schüsse gehört, aber nichts gesehen. —

Da mußte man eben selbst auf der Hut sein und sein Geschick Gott anheim geben.

Am 20. Oktober 1870 stand das Jägerbataillon, dem Leutnant Wachter angehörte, auf Vorposten im Südwesten von Orleans. —

Gegen drei Uhr nachmittags ritt der Adjutant des Bataillons zu der im Dorfe Baccon liegenden dritten Kompagnie und frug den Hauptmann im Namen des Kommandeurs, warum denn noch keine Meldung vom rechten Flügel eingelaufen sei.

„Die muß schon längst beim Stabe eingetroffen sein!“

„Nein, Herr Hauptmann, es ist noch nichts gekommen.“

„Sonderbar! Ich habe doch dem Leutnant Wachter befohlen, mit drei Mann den kleinen Wald dort vorn, etwa zwei Kilometer vor der Front, zu durchsuchen und dann die Meldung direkt dem Stabe zu überbringen. Er ist noch nicht angekommen?“

„Nein, Herr Hauptmann.“

„Das macht mir Sorge. Wachter ist mein bester Offizier. Von einem Verirren seinerseits kann keine Rede sein. Ich fürchte, da steckt etwas Schlimmes dahinter. Ist auch keiner seiner Jäger angekommen?“

„Keiner, Herr Hauptmann.“

„Bitte warten Sie einen Augenblick. — Feldwebel, schnell in den Quartieren Umfrage halten, ob niemand wenigstens den Hund des Herrn Leutnant Wachter gesehen hat?“

Der Unteroffizier verließ das Zimmer, und der Hauptmann fuhr fort: „Das Tier Wachters ist so treu und so geschick, daß ich glaube, der Hund wäre zur Kompagnie zurückgelaufen, um Jäger aufmerksam zu machen, wenn seinem Herrn etwas passiert ist.“

Der Feldwebel kam bald zurück und meldete, man habe weder von dem Offizier, noch von seinen Jägern, noch von dem Hunde seit dem Abmarsch der Patrouille etwas gesehen.

„Der arme Wachter! Die Sache ist ernst. Ich werde sofort eine starke Patrouille zum Aufsuchen des Leutnants und seiner Leute entsenden und nach deren Rückkehr Meldung erstatten lassen.“

Gleich darauf rückten fünfzig schneidige Jäger unter Führung eines älteren Leutnants gegen den kleinen Wald südlich von Baccon vor. Ohne jeden Anstand gelangte man an den Waldrand. Die Jäger patrouillierten hindurch.

Keine Spur von den Gesuchten. „Wir wollen noch einmal rückwärts durchpatrouillieren. Genau in allen Büschen nachhaken. Kehrt! Vorwärts!“

Wiederum schwärmten die Jäger durch den kleinen Wald; wiederum vergebens.

Nun sammelte der Leutnant den Zug und wollte soeben in anderer Richtung weitermarschieren, als ein Jäger rief: „Dort im Busch rührt si' was!“

„Drei Mann nachsehen, was es ist!“

Mit vorgehaltenen Büchsen drangen die Jäger gegen den Busch. Kaum waren sie nahe an denselben gekommen, da rief einer der Leute: „Um Gotteswillen Herr Leutnant, dees is' dem Herrn Leutnant Wachter sein „Bazeilles.“ 's arm Viech is' über und über mit Blut bedeckt. Der Hund möcht aus dem Grab'n raus un kann nimmer.“

Im Nu sprang der Offizier hinzu ohne Kommando liefen alle Jäger ihm nach.

„Bazeilles, armer Bazeilles, wo ist Dein Herr? Such's Herrle.“

Da raffte das treue Tier die letzte Kraft zusammen, erhob sich mühsam, wedelte mit dem Schweif und kroch in den Wald zurück. Es gab keinen Laut von sich.

Wenige Schritte und der arme Hund brach zusammen. Eine Blutlache rann aus seinem zottigen Fell.

„Such Bazeilles, such' gutes Tier.“

Wieder raffte sich der edle Hund auf und kroch vorwärts. Er konnte sich nicht mehr ganz erheben, er schob sich auf dem Bauche rutschend weiter.

Da lag er abermals. Aus seinem Maule tropfte jetzt das Blut.

„Gebt ihm Wasser! Hat jemand Kognak bei sich? Gut, Huber. Flößt ihm einige Tropfen ein?“

Es geschah und half. Der Hund blickte etwas frischer.

„Such guter Bazeilles, such's Herrle!“

Es ging etwas besser. Noch etwa dreißig Schritte wälzte sich das arme, tote Tier fort. Da kam man an einen frisch zusammengekehrten Hausen abgefallener Buchenblätter.

„Jesus, Maria, Joseph! Da siehts 's Gesicht vom Herr Leutnant Wachter raus!“

In diesem Augenblick hatte sich der Hund bis zum Kopfe seines Herrn gewälzt;

dann brach er wieder zusammen. Jetzt war er tot.

Schnell wie der Blitz zog der Jägeroffizier das verendete Tier zur Seite und rief: „Vorsichtig das Laub abheben!“ Während er selbst mit zugriff machten die Jäger den Körper Wächters frei. Er schien tot. Als man ihn aus dem Laub zog, entdeckte man die übrigen drei Jäger der Patrouille Wächters. Sie waren steif. Der Tod mußte bei ihnen schon vor Stunden eingetreten sein. Der Jägeroffizier untersuchte genau seinen gefallenen Kameraden. „Er muß noch leben! Sonst wäre auch er schon steif wie seine Leute! Wasser her!“

Mehrere Jäger boten ihre Feldflaschen. Man spritzte dem Verwundeten ins Gesicht; man wusch ihm die Schläfe. Da zuckte er mit den Augendeckeln.

„Er lebt! Nun sorgsam nach der Wunde sehen!“ Bald fand man den Eingang eines Geschosses unter der rechten Schulter. Die Wunde wurde ausgewaschen. Hierauf träufelte der Offizier seinem Kameraden Kognak in den Mund. Nun öffnete Wächter matt die Augen und flüsterte etwas. Der ältere Leutnant neigte sich über ihn und lauschte. Leise klang es: „Bazeilles!“

„Ja, er ist da! Doch davon später! Wir tragen Dich nach Baccon! Dort erhältst Du Hilfe!“

„Danke!“

Damit schloß Wächter wieder die Augen.

Nun ordnete der Zugführer an: „Ihr sechs bildet aus Euren Mänteln und Gewehren eine Bahre für den Leutnant Wächter und tragt ihn. Je vier vom linken Flügel legen je einen unserer armen gefallenen Kameraden auf ihre Gewehre und bringen ihn zurück! Oberjäger Mok, Sie bilden mit fünf Jägern die Nachspitze!“ Dann fügte er so leise, daß Wächter es nicht hören konnte, hinzu: „Wollt Ihr beide nicht das arme, treue Tier mit zurücktragen? Es hat es sicher um seinen Herrn verdient, daß wir es ordentlich begraben!“

„Sell is' g'wiß, Herr Leutnant! Dees is' aa a Kriegskamerad! Der muß an ordentli's Grab'n krieg'n!“

Langsam, traurig zog die kleine Schar nach Baccon zurück. Von Franzosen war weit und breit nichts zu sehen. Das wußten die Jäger und ihr Führer auch voraus. Alles deutete zu klar darauf hin; man hatte es wieder mit einem elenden Franktireurstreich zu tun.

Neun Tage kämpfte Leutnant Wächter mit dem Tode. Endlich hatten seine Jugend und bisherige Gesundheit gesiegt. Wiederholt fragte er nach seinen gefallenen Jägern und dann nach seinem „Bazeilles.“ Den Tod der ersteren konnte man nicht leugnen; er hatte sie fallen sehen. Aber vom Hund wußte er nichts. Hierüber täuschte man ihn. Man erzählte ihm, der Hund sei da, dürfe aber nicht in das Lazarett hereinkommen. Schließlich ließ sich Wächter nicht mehr länger betrügen. Eines Tages frug er direkt einen Kameraden, ob der Hund nicht auch tot sei? Da bejahte der Offizier die Frage. Darauf drehte sich Wächter auf seinem Lager um und weinte. Als er sich etwas erholt hatte, sprach er: „Verzeihe, lieber Freund, daß Du mich so schwach siehst wegen eines Hundes. Über sieh, erstens sind meine Nerven so angegriffen, und dann schmerzt mich der Verlust so sehr, denn der treue „Bazeilles“ hat mir das Leben gerettet.“

Er durfte nicht weiter sprechen; es griff ihn zu sehr an. Aber einige Tage

später, als er stark genug war, erzählte er: „Ich drang damals so vorsichtig als möglich mit meinen Jägern in den Wald ein. Plötzlich sprang „Bazeilles“ wütend bellend gegen einen Busch. Da krachten mehrere Schüsse; meine Jäger brachen tot zusammen, nur mich hatte der vor mir aufspringende Franktireur, wahrscheinlich durch „Bazeilles“ unruhig gemacht, gefehlt. Ehe ich aber mit dem Säbel auf ihn zuspringen konnte, gab er einen zweiten Schuß ab. In diesem Moment sprang „Bazeilles“ gegen ihn in die Höhe und kam somit zwischen den Schützen und mich. Das Geschloß muß durch das treue Tier hindurch gegangen und erst dann mir in die Brust gedrungen sein. Ich sah „Bazeilles“ sich überschlagen und zur Erde stürzen, brach aber selbst bewußtlos zusammen. Was dann geschah weiß ich nicht. Mit einem Male erwachte ich, fühlte ein Kratzen in meinem Gesicht, hörte ein Rascheln und gleich darauf leckte mir „Bazeilles“ die Wange. Während ich vorher in furchtbar dumpfer Luft gelegen sein mußte, konnte ich nun frei atmen. Bald erkannte ich, daß man mich mit Laub bedeckt und daß nur das Scharren des Hundes mich etwas frei gemacht und vom Ersticken errettet hatte. Ich wollte mich rühren, verlor aber wieder das Bewußtsein. Dann erwachte ich erst im Arm des Leutnants von Wend, und das weitere wißt Ihr.“

„Ja, jetzt ist alles klar. Der treue Hund hat Dich frei gemacht, und als er unsere Jäger kommen hörte, mit letzter Kraft sich aufgerafft, um Dir Hilfe zu holen. Neben Dir ist er, als die Jäger Dich gefunden hatten, gestorben. Wir haben ihn würdig vor dem Dorfe begraben und auf dem kleinen Hügel ein Schild angebracht, worauf steht:

„Bazeilles,“ der Hund des Leutnants Wächter, der zu Tode verwundet dennoch bei seinem ebenfalls verwundeten Herrn aushielt und dessen Auffindung und Rettung ermöglichte.“

Gerührt antwortete Wächter: „Das war schön von Euch gehandelt. Ja, eine solche Tafel verdiente auch mein „Bazeilles,“ denn er war wirklich getreu bis in den Tod.“ —

Vermischtes.

(Die Körpergröße der Europäer.) Nach einer, von dem anthropometrischen Komitee der British Association die in London ihren Sitz hat, aufgenommenen Statistik ist von allen europäischen Völkern der Engländer zusammen mit dem Norweger der größte an Statur. Das Durchschnittsmaß beider Völker beträgt 1,70 Meter. Es folgen der Däne, der Holländer und der Ungar mit 1,67 Meter, der Schweizer, der Russe und der Belgier mit 1,66 1/2 Meter, der Franzose und der Deutsche, deren Durchschnittsgröße merkwürdigerweise dieselbe ist, mit 1,66 und endlich der Italiener und Spanier mit 1,65 Meter. Interessant und kurios zugleich ist auch eine Zusammenstellung, die dieser Statistik beigegeben ist. Danach ist der englische Arbeiter im Durchschnitt 1,74 groß und überragt an Wuchs ganz bedeutend den englischen Adligen, den Bürger und Landmann. In umgekehrtem Verhältnis sind in Deutschland und Frankreich die reichen und besitzenden Klassen um mehr als 2 cm größer als die armen und besitzlosen Stände.

(Neue Lederverwertung.) In einer der größten Handelszeitungen ist zu lesen,

daß das neueste auf dem Modemarkt „Damenunterröcke“ aus Leder seien. Als Befehls- und Ausputzartikel ist Leder schon einige Zeit in Mode. Jetzt scheint es allen Ernstes geplant zu sein, daß man namentlich zu Sport- und Jagdkostümen extra präpariertes Leder verwenden will. Der „London Telegraph“ versichert, daß die renommiertesten Geschäftshäuser der Modekonfektion große Bestellungen auf feines Leder gemacht hätten. Natürlich dürften diese Unterröcke nur aus feinstem, gefärbtem Leder sein. Wenn die Lederunterröcke einmal eingeführt sind, erobern sie wahrscheinlich den ganzen Markt, so daß auch gröbere Sorten Leder Verwendung finden dürften und sich somit unserer heimischen Lederindustrie neue Absatzgebiete erschließen.

— (Amerikanisches.) Vor einigen Tagen wurde in der „Freif. Ztg.“ berichtet, daß ein Großkaufmann in Bremen ein „Abendessen im Umherziehen“ veranstaltet habe, indem der erste Gang in seiner Villa, der zweite in einem Restaurant, der dritte in einem Hotel u. s. w. serviert wurde. Die geladenen Gäste wurden mittels Wagen nach den betreffenden Lokalen befördert. Diese närrisch prozige Veranstaltung ist aus Amerika importiert worden. Ein Newyorker Milliardär hatte schon vor Monaten ein solches „Fortstiegs-Diner“ (wie man es drüben nannte) gegeben. Sollte der Bremer Großkaufmann oder ein anderes deutsches zu derartigen Torheiten geneigtes Mitglied der Hochfinanz seinen Gästen wieder etwas Außergewöhnliches bieten wollen, dann könnte er ein Essen auf Pferden veranstalten. Das hat ebenfalls in Newyork vor einiger Zeit tatsächlich stattgefunden. Was in Amerika zwar „einfacher“, aber immerhin für deutsche Begriffe nicht weniger unfaßbar ist, war ein Mittagmahl, das vorigen Donnerstag Herr und Frau Hannan im Ballsaal des Hotel St. Regis in Newyork (wofür für einzelne Arrangements 200 Dollars per Tag gefordert und auch bezahlt werden) gegeben haben. Das Mahl, (60 Couverts) kostete 10000 Doll., die Blumen- und Dekoration 2000 Doll. Das Gezeir bestand ausschließlich aus Gold und jeder Gast erhielt als Andenken ein Geschenk, ebenfalls aus Gold. — Ähnlicher Aberwitz ist nur aus dem alten Rom bekannt, wo den Gästen Nachtigallenzungen, Pfauengehirn und in Säuren aufgelöste Perlen vorgesetzt wurden, um mit dem Reichtum zu prögen.

Versicherungswesen.

Die Lebensversicherungs-Bank „Arminia“ in München hat auch im verfloßenen Jahre wieder recht befriedigende Resultate erzielt. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung wurden bei ihr im Jahre 1904 insgesamt 10579 Anträge über Mk. 19 400 000 Versicherungssumme (gegen Mk. 15 073 000 im Vorjahre) eingereicht. Außerdem fließt der Bank vom Januar 1905 ab durch die Uebernahme der Verf. Ges. „Augusta“ in Berlin noch ein Vermögen von rund 3 Millionen Mark und ein Versicherungsbestand von ca. 20 Mill. Mark zu, sodas die „Arminia“ Anfang 1905 ein Vermögen von ca. 28 Millionen Mark und einen gesamten Versicherungsbestand von rund 110 Millionen Mark aufzuweisen hat. Prospekte über die von ihr gebotenen äußerst zweckmäßigen Formen der Lebens-, Renten-, Aussteuer- und Militärdienst-Versicherung sind von jedem Vertreter gratis erhältlich.

K. Forstamt Meistern in Wildbad.

Brennholz-Verkauf.

Am **Donnerstag, 16. Febr.** vorm. 9 Uhr

in Wildbad auf dem Rathaus aus Abt. 14 Hefelsteig 30 Vorderer Waldhütte Am.: 17 buchene Prügel, 129 desgl. Ausschuß, 19 desgl. Anbruch, 23 tannene Prügel, 69 desgl. Ausschuß, 80 desgl. Anbruch.

K. Forstamt Meistern in Wildbad.

Stammholz-Verkauf.

Donnerstag, den 23. Febr. vorm. 10 1/2 Uhr

in Wildbad auf dem Rathaus aus Abt. 1 Scheurengrund, 6 Ochsenmad, 14 Hefelsteig, 15 Eichenhäusle, 30 Vorderer Waldhütte und Scheidholz. **Sangholz:** 865 St. mit Fstm. 15 L., 68 II., 157 III., 165 IV., 45 V. Cl. **Sägholz:** 43 St. mit Fstm. 20 L., 6 II., 11 III. Cl.

Geld-Darlehen

an Privatpersonen, Beamte und Offiziere zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, Bürgerschein, Lebensversicher.-Police, sowie Hypotheken in jeder Höhe. Auch in Raten rückzahlbar. Anfragen an A. Löshöfel, Berlin W. 64. Rückporto.

Warnung!

Bezüglich des in hiesiger Stadt zirkulierenden Gerüchtes warne ich dringend vor weiterer Verbreitung solcher Verleumdung, widrigenfalls ich gerichtlich vorgehe.

Heinrich Bott.

Canaria- u. Geflügelzüchter-Verein Wildbad.

Sonntag, 12. Februar nachm. 2 Uhr

Versammlung

in der Rennbachbrauerei. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Militärverein Wildbad

„Königin Charlotte“

Freitag Abend

Sing-Stunde

im Lokal.

Der Vorstand.

Radium-Kerzen

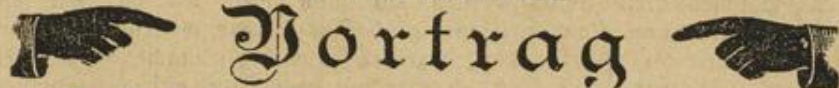
tropfen nicht. Drogerie Heinen. Bei Kisten en gros Preise.

Telephon Nr. 33.

Deutsche Partei Wildbad

liberale Vereinigung.

Dienstag den 7. d. Mts., Abends 8 Uhr im Graf Eberhard



von Herrn **Badkassier Maier** über die neue Steuergesetzgebung. Hiezu ist jedermann freundlich eingeladen.

Der Vorstand.



Mein Lager in

Bettbarchenten, Flaumcöper, Satin und Drell

halte ich bestens empfohlen. — In farbigen und weißen **Damasten, Cretonnes, Satins** stets Vorrat in anerkannt soliden Fabrikaten

Vollständige Betten

sowie einzelne Teile werden bei mir prompt angefertigt und sichere ich hiemit nicht nur pünktlichste Näharbeit zu, sondern auch die Verwendung reiner Qualitäten in grau wie weißen **Bettfedern und Flaum.**

Von Stoßhaar zu Matratzen

von den billigsten gemischten Qualitäten bis zu der feinsten **garantiert** reinsten Ware stehen jederzeit gerne Muster zu Diensten.

Indem ich billigste Bedienung zusichere, bitte um geneigten **Zuspruch** und zeichne hochachtend

A. Lipps.

Nur kurze Kochzeit erfordern



2 gute Teller Suppe. In wenigen Minuten nur mit Wasser zuzubereiten. Bestens empfohlen von **Carl Wilhelm Bott.**

Schuhwaren-Geschäft

Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister

Hauptstraße 117

empfehlen sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter **Schuhe** und **Stiefel** jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Töchter und Kinder, in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Auch **Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe**, mit und ohne **Filzfutter**. — Preise billigst. — Sorgfältige Ausführung nach Maß. — **Reparaturen** rasch und billig.

Visiten-Karten

in eleganter Ausführung liefert billigst die

Buchdruckerei ds. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Wildbrett in Wildbad.

Motten-Mönnig

das erste und einzige wirksame Schutzmittel gegen Mottenfraß. Geruchlos, unschädlich für Stoffe und Farben. Durch Imprägnieren mit Motten-Mönnig wird der fliegenden Motte die Möglichkeit entzogen ihre Eier an den betreffenden Gegenständen abzuliegen, weshalb sie absolut keinen Schaden mehr anrichten kann. Vorrätig in Flaschen à **Mk. 3, 1.60, 1.—** und **60 Pfg.** bei

R. Linder, Tapezier König-Str. 74.

Sie haben keine Schuppen, keinen Haarausfall, erzielen langes, reiches Haar, wenn Sie stets Dr. Kuhn's Brennessel-Haarwasser nach dem Naturheilverfahren benutz. Hier: A. Heinen, Drogerie.

Holländische Möbel-Politur

zum Selbstgebrauch für Jedermann empfiehlt

Carl Schulmeister, Schreiner.

Bahn-Atelier

von **J. Klausner, Neuenbürg.**

Unterzeichneter empfiehlt sich in der Behandlung kranker **Zähne**. Einsetzen einzelner **Zähne** sowie ganzer **Gebisse** unter sorgfältigster Bedienung. — **Sprechstunden** in Wildbad:

jeden Montag Nachm. im Hause des Herrn **Bädermstr. Bechtle**, Hauptstr. **Nro. 80.** **Zul. Klausner, Zahntechniker.**